

Gottesdienst am 31.12.14, Prediger 3, 1-15

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Liebe Gemeinde, - *Nichts muss – alles kann!*

es wird gut sein, wenn dieses Jahr seine Zeit gehabt. Ich denke, wir lassen es gerne gehen. Nicht, dass wir mit großen Hoffnungen angefangen hätten, aber es war kein besonders gutes Jahr. Es war das Jahr der Flüchtlinge. Es war das Jahr von ISIS und der Wiedergeburt des Religionskrieges, mit Henkerschwertern und bewaffneten Drohnen. Es war das Jahr der neuen Montagsdemonstrationen. Für unsere Kirche war es ein wichtiges Jahr. Die EKD hat mit dem bayrischen Bischof Bedford-Strohm einen Ratsvorsitzenden und der in den letzten Wochen dort geredet wo die politische Führung des Landes schwieg. Man darf ein bisschen stolz sein als Evangelischer und besorgt. Unsere christlichen Werte werden von einer sogenannten Volksbewegung gegen andere Menschen gerichtet. Wenn Demonstranten sich auf das christliche Abendland berufen, wenn sie das Kreuz mit sich und es mit den deutschen Farben beschmieren, dann ist das ein Angriff auf unseren Glauben. Ich halte ihn für gefährlicher als die eine oder andere Auseinandersetzung mit dem Islam. Man möchte diesem Jahr einen Klapps auf die Schulter geben und sagen: Es war gut. Aber am 5.1. ist die nächste Montagsdemonstration. Weiter wird mit Verlustängsten Straßenpolitik gemacht werden und ich ahne: Mit dem freundlichen Klapps auf die Schulter wird es nicht getan sein. Nicht alles werden wir verabschieden können.

Es tut gut, dass es noch Anderes gibt. Unser Privatleben kümmert sich wenig um weltweite Dramen, Börsenkurse und Demonstrationen. Da haben Dinge ihre Zeit und sie wechseln sich. Sich finden, sich trennen, Glück und Traurigkeit – haben sich gewechselt im letzten Jahr. In unserem öffentlichen Leben regiert die Aufregung und hält uns wach – für die Wirtschaft sind wir Humankapital und Verbraucher, für die Politik sind wir Wähler. In unseren Familien, unter unseren Freunden sind wir Menschen. Ich habe im letzten Jahr entdeckt, wie wichtig dieses Private ist, damit wir Menschen bleiben. Früher hat man in der Kirche ja oft gesagt, die Leute sollen sich NICHT ins Privatleben zurückziehen. Heute sage ich sehr bewusst: Bei der Art wie das Öffentliche um uns herum ständig spektakulär und aufgeregt ist ... da ist es wichtig, dass wir einen ruhigen Ort haben an dem wir uns mal klar machen, was wirklich wichtig ist. Gut – wenn wir mal die Tür zu machen können hinter uns. Wir brauchen solche Möglichkeiten – ich habe den Eindruck – dringender als seit langem... Ein neues Verständnis für Worte des alten Goethe: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.“ An diesen Orten ereignet sich Leben wie ein Rhythmus, wie von selbst – so wie es der Prediger Salomo erzählt:

**1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: 2 geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat**

**seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.**

So vergeht Jahr um Jahr und es ist mir längst klar, dass nichts bleibt. Dass nichts bleibt, wie es war.... Das ist der normale Wechsel des Lebens. Er ist nur dann bedrohlich wenn wir Ewigkeit suchen. Ein weiser Prediger aber fragt: Warum suchst du nach Ewigkeit, wenn du den Menschen hast, deinen Nächsten und den Augenblick? Auf unserer Erde, in dieser Zeit ist Ewigkeit nicht zu haben. Werden und Vergehen gehört zu unserem Leben, schöne und unschöne Momente, Glück und Unglück. Manches aus dem letzten Jahr hängt uns heute Abend noch in den Knochen, aber – gottseidank: Nicht für ewig!

Aber – wir wollen natürlich mehr. Beim realistischen Blick auf das „Normale“ entsteht die Sehnsucht nach mehr. So sind wir Menschen und deshalb suchen wir Ewigkeit. Ganz intelligent, da in eine Kirche zugehen und sehen, ob sich nicht am Himmel mal ein Fenster auftut. Damit wir dieses Fenster dann auch finden macht der Prediger eine radikale Drehung vom Alltag und von unserer Bilanz weg. Über 8 Verse singt er seinen Blues von der Vergänglichkeit und lehrt uns Vergänglichkeit. Doch dann wechselt er die Tonart zu einem fröhlicheren Lied, das heißt ungefähr: Das Leben stellt dir diese

Wassersuppe aus Vergänglichkeit auf den Tisch, aber sie wird nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde!

**9** Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. **10** Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. **11** Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. **12** Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. **13** Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. **14** Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. **15** Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

Man tut – was Mann oder Frau kann – aber Gott tut was Gott kann. Mit großer Gelassenheit sieht er auf die Menschen, die da essen und trinken, Spaß haben, eine gute Zeit miteinander verbringen. Wir dürfen es uns gut gehen lassen und wir können die Dinge einfach mal so sein lassen wie sie sind. Wir müssen nichts dramatisieren, nichts religiös überhöhen, nichts perfektionieren und wir müssen nicht alles schaffen .... Der Hinweis auf Gottes Zeit und Ewigkeit lenkt unseren Blick einmal davon ab du nimmst uns den Druck. Wir werden zwar wieder fleißig sein im nächsten Jahr, wie es unsere Art ist... aber wir

müssen nicht alles schaffen. Manche Sorge, die uns heute noch heiß durch das Herz geht wird sich abkühlen. Gottes Zeit ist die Ewigkeit, dort wird sich Einiges richten.

Im Angesicht der Weihnachtsskrippe nehme ich diese Weisheit Predigers gerne auf und tue noch etwas aus dem Neuen Testament dazu. Es ist nicht nur die Zeit, die die Wunde heilt! Wenn wir das traurige Lied der Vergänglichkeit singen, dann sind wir nicht allein. Wir treffen auf Christus, welcher versteht... Warum uns Dinge wichtig sind, warum die Liebe oft so weh tut, warum das Leben manchmal so kompliziert ist. Aber er singt nicht nur mit uns im Chor.... er geht noch weiter, dorthin wo es weh tut. An die tiefste Stelle geht er, ins Grab. Dorthin wo keine Zeit mehr ist, dorthin wo nichts mehr geht. Und nun das Evangelium, die frohe Botschaft: Auch das Bodenlose, Stillstand und der Tod – sie haben ihre Zeit! ES sind zwei Nächte, nicht einmal drei Tage darf die Grabesnacht dauern. Nichts geht und nichts bleibt verloren.

Der Prediger des AT kennt diese Christusgeschichte nicht, aber er kennt seinen Gott und weiß: **und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.** Und deshalb werden wir auf keinen Fall vergeblich leben im nächsten Jahr, auch wenn die Tage kommen und gehen, auch wenn manches verlorenght, denn **Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.** Und gibt uns neue Chancen. Nichts muss, aber alles kann. Amen